

Der reisende Teufel.

Lehrbuch für Volksbelehrung über Zeitfragen.

Nr. 5.

Erscheint an jedem Samstag.



Inhalt, Die Nationalgarde und das „Fremdenblatt“. -- Wahrheiten aus Italien. -- Das Regiment Haugwitz. -- Rettung der österreichischen Nationalität. -- Das verantwortliche Ministerium und Ministerial-Candidats-Vorschläge von Männern aus dem Volke. -- Die theuern Lebensmittel und die wohlfeilen Köpfe der Aristokraten. --

Wien, 1848.

Gedruckt in der Josephstadt, Langegasse Nr. 58.

Ein dritter reisender Teufel war in Wien angekommen und besah sich in den Nachmittags-Stunden die Übungen der Wiener National-Garde auf der Esplanade.

In Kürze hatte er daselbst in einem anständigen Gespräch mit einer jungen Dame von einnehmenden Neußern im Gespräch geführt und an den zeitgemäßen Bemerkungen des Teufels Beifall fand, Gesellschaft getroffen, und bald entspann sich auch in diesem kleinen Cirkel ein lebhaftes Gespräch.

Herr. Ich bewundere, wie sich die Nationalgarde während der kurzen Zeit, welche ihr dazu gegönnt ist militärischer Beziehung ausgebildet hat, welche Haltung und Präcision sie im Marschiren beobachtet, mit welcher Gewandtheit sie die Waffen gebraucht.

Teufel. An der Frucht erkennt man den Baum an den Leistungen den Menschen; und in dem schnellen Fortschreiten der militärischen Bildung unserer Nationalgarde sieht man deutlich, daß sie im Allgemeinen den Zweck ihres Bestehens mit vollem Ernst erfaßte, und Anstrengung aller Kräfte verfolgt.

Herr. Es ist Wahrheit, unsere Nationalgarde dient vorzugsweise als Muster dienen. Einzelne Fälle abgenommen, hat sie bis jetzt in allen Richtungen eine ausgezeichnete, lobenswerthe Haltung beobachtet.

Teufel. Es wäre traurig, wenn man nach Einzelnen auf das Ganze schließen wollte. Man muß stets in dem Falle auch berücksichtigen, daß manche Offiziere absichtlich die Einleitungen treffen, vorkommende verkehrte Handlungen einzelner National-Garden entwerfen oder ganz entwürdigen vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

wozu gewisse Blätter ihre Spalten öffnen, wie es bei dem am 9. Mai erschienenen Fremden-Blatte der Fall war, welches sich nicht entblödet mitzutheilen, daß in einer Weinkneipe eine Kauferei entstand, zu deren Dämpfung »die National-Garde einschreiten mußte.« Auch das nächste Nummer dieses Blattes erzählt von der Balgerei eines Erbdölers mit seinem Nachbar, und ich staune, daß der Redakteur die Garde hierbei aus dem Spiele ließ.

Herr. Ueberhaupt sind die Tagesneuigkeiten des Fremdenblattes eine merkwürdige Erscheinung auf dem literarischen Horizonte! —

Teufel. Sie tragen ganz die Färbung von alten Weiber-Tratschereien. Ein solches Blatt, dessen Tendenz vollkommen Kaffeeschwesterartig ist, fehlte uns noch; ist wirklich Zeitbedürfniß! —

Herr. Das Beste ist, daß derlei Erscheinungen gewöhnlich sehr bald von dem Wirbelwinde ergriffen und in die Vergessenheit getragen werden.

Dame. Es geht denselben so wie manchen, offizielles Gepräge tragenden Neuigkeiten von unserem Kriegeschauplatze, welche offenbare Täuschung verrathen!

Teufel. Täuschung des Volkes ist die letzte Hilfe eines Staates. Es ist ein hohes Echo, welches wir auf jede Stimme hören, die wir hineinrufen. Ubrigens liegen die Wahrheiten des italienischen Krieges so klar vor uns, daß jeder rechtlich denkende Staatsbürger mit voller Kraftstimme sprechen muß: **Friede!** Ich behaupte wiederholt, daß nicht der Verlust der Lombardie — sondern die Wiedereroberung derselben mit bewaffneter Hand dem Vaterlande Gefahr droht. Oesterreich ist von Feinden umgeben — 24 Millionen Menschen in Italien reichen genügend aus, um Troß biethen zu können. Frankreich und Rußland nehmen nach und nach Oesterreich gegenüber eine ernste Stellung ein. Das Benehmen der Ungarn, Czechen

und Polen wird immer bedenklicher, und die Zwiespalt Inneren des Oesterreich'schen Staatenkörpers vermehrt durch den fühlbaren Mangel an Geld von Tag zu Tag. Die freie Aussicht für Oesterreich's Volk wird immer dunkler und trüber — und die noch mögliche Rettung kann einzig und nur allein im ungesäumten Wirken der Staatsverwaltung gefunden werden. Der erste Schritt zur Rettung Oesterreichischer Nationalität ist schnelle Beendigung des italienischen Krieges, — engster Anschluß an das deutsche Vaterland.

Herr. Es ist wirklich aus der Geschichte der Völkern und Völker bekannt, daß der Kampf gegen ein Volk, welches um seine Freiheit, um seine angeborenen Rechte streitet, nie siegreich war — nie glücklich sein konnte, und ein Volk ein unüberwindliches Kriegesheer bleibt.

Teufel. Was will also Oesterreich noch länger auf italienischem Boden? Wozu das überflüssige Verschütten von Millionen Gulden und Menschen! Kennt es denn die Grenzmarke zwischen Heldenmuth und dem Gegensatz dieses Wortes noch nicht? oder kann es noch glauben, daß ein Volk, welches unter dem fürchterlichsten politischen Drucke schmachtete, nun, nach den ersten beseligenden Freiheitsgenüssen, jener Macht freundschaftlich die Hand zu neuen Bünden bieten werde, in der es bis jetzt den Feind nicht erkennen konnte, von der es stets der Verschwörung beschuldigt wurde, wenn Bewußtsein des nationalen Rotes und der Stolz einer selbstständigen, nach Freiheit sehenden Seele sich charakterisirte; — deren Fesseln es in dem Blute Tausender seiner Mitbürger jetzt sprengte!

Was und wer erhält Oesterreich noch ferner in der Bahn, daß es den Kampf auf italienischen Boden siegreich beenden könne? Niederlagen, Rückzug, Verlust jedes Art, Opfer mannigfaltiger Gattung begleiten Oesterreich's Truppen in Italien ohne Unterlaß. Die Sympathien für

die Italiener sind unverkennbar; sie werden selbst in der Armee laut.

Dame. Den neuesten Beleg für diese Wahrheit, lieferte das Regiment Haugwitz; welches die Piemonteser bei Verona angreifen sollte, und auch mit gut unterhaltenem Feuer muthig gegen dieselben vorwärts rückte. Als die Piemonteser in dem anrückenden Regimente Landsleute erkannten, stellten sie ihr eigenes Feuer ein, begnügten sich damit, ihre Stellung zu decken und hielten ruhig das starke Feuer des Regiments Haugwitz aus. Die Angreifenden welche dieses hochherzige Benehmen sogleich richtig zu deuten wußten — weigerten sich auch weiter zu feuern und so war das Treffen zu Ende.

Teufel. Ein Fall, dessen Erzählung ich mehrere ähnliche nachfolgen lassen könnte.

Herr. Oesterreichs jetzige Lage ist sehr kritisch. Wie soll es aber Rettung suchen?

Teufel. In seinem treuen Volke! Oesterreichs Rettung bleibt jetzt jedenfalls eine schwere Aufgabe; weil bereits sehr viel versäumt worden ist, was geschehen sollte. Ubrigens ist es noch keine Unmöglichkeit den verschiedenen Wünschen des Volkes in jeder Beziehung entgegen zu kommen, welches, als einziges denkbares Rettungsmittel, nur in der Ausführung seine Schwierigkeit findet! — und wozu Vertrauen gegen das Ministerium gehört, welches aber unter dem Volke gänzlich fehlt.

Dame. Ich kann nur staunen, warum das Ministerium thatlos stehen bleibt?

Teufel. Ein Staunen, das seine unläugbare Wichtigkeit hat, und sich bereits tausend und tausendfältig wiederholte, und wobei nur bedauert werden muß, daß Oesterreich während und durch unsere thatlose Zeit verloren sein kann. Ich verkenne die unendlich schwierige Stellung des verantwortlichen Ministeriums in gegenwärtigem Zeitpunkt

durchaus nicht. Ich will mich nicht zu jenen Leuten zählen, welche in einem Minister etwas mehr als einen Menschen suchen, möchte aber in ihm stets einen wahren aufrichtigen Volksfreund finden! — Ich sehe es ein, daß zu einem verantwortlichen Ministerium auch verantwortliche constitutionelle Beamte bis zum geringsten Range gehören, aber ich finde eben deshalb ein richtiges, energisches Eingreifen in die Räder der Staatsmaschine, die ungeheuersten Anstrengungen aller Kräfte des verantwortlichen Ministeriums, jetzt mehr nothwendig als jemals, da mir ahnet, daß bald die Worte der ungehörten Warnung verstummen müssen, vor schicksalsreicher Erfüllung. Wenn denn die Regierung säumt, und wie die Klage durch die Reihen des Volkes zieht, von Irrthümern nicht abgeht, und verkehrte Zwecke verfolgt, so ist es eine heilige Pflicht aller, die ein Herz im Busen tragen, für das Glück und die Zukunft ihres Vaterlandes zu sorgen, welches groß und herrlich einst da stand, in schlimmen und guten Tagen; und auch jetzt noch riesenhaft dasteht, mit einem namhaften Vorrath an Kräften jeder Art, mit einer unverfälschten Lebensfülle mit dem heißesten Drange zum Bessern! — Es ist eine heilige Pflicht Aller, welche ihr Vaterland einem unausweichlichen Schicksale nicht Preis gegeben sehen wollen, noch Einmal ihre Stimmen laut zu erheben vor allem Volke und vor den Mächtigen desselben ihre Gefühle mit den Rettung bringenden Mitteln frei ausströmen zu lassen, und kräftig an der Triebfeder zu schmieden, welche alle heilbringenden Interessen des Vaterlandes schnell in Bewegung zu setzen vermag, ehe noch die verschlingende Woge ganz herangekommen und ehe noch das Ungewitter zur Vernichtung unseres Vaterlandes, unserer Nationalität, — sich ganz entladen hat! —

Herr. Ein gefährliches Unternehmen.

Teufel. Eine reine Natur läßt sich durch den An-

blick der Gefahr nicht erschüttern, wenn sie die Wahrheit verkündet, und Wahrheit, traurige Wahrheit bleibt es, daß unser verantwortliches Ministerium seine constitutionelle Stellung nicht begreift — schwankt — und zu keinem Mittel schreitet, welches zu einem würdevollen Zustand der Sachen führen, die Leidenschaften bändigen und die Ideen der Vaterlandsliebe verwirklichen könnte! — Es ist ein ungeheurer Selbstbetrug, welcher Alles zu Grunde richten, die vergifteten Pfeile aber sicher auf den Schützen, der sie entsendet, zurückschleudern wird.

D a m e. Aber welche Hilfe soll man in diesen Drangsalen suchen?

D e u f e l. Hierüber dürfen Sie nur auf lautgewordene Stimmen des Volkes hören! — Man will die verdächtigen Schüler Metternich's **Alle** entfernen, die höchsten Staatswürden mit Männern aus dem Volke besetzt sehen, und arbeitet bereits daran, Sr. Majestät unserm gnädigsten Kaiser Candidat-Listen direkte vorzulegen. Die Nation erwartet von diesem Schritte die lang ersehnte Hilfe! — Sie will sich und ihre Rechte Männern anvertraut sehen, welche ihr Zutrauen verdienen, die geänderten Begriffe des Volkes erfassen, nicht für die Leidenschaften Einzelner, sondern für das Gesamtwohl arbeiten, das Glück des freien Vaterlandes fördern, nicht aber an Ketten schmieden, welche vorerst golden, dann kupfern und endlich wieder eisern sein werden.

H e r r. Den Erfolg eines solchen oder ähnlichen Projektes wird wohl unser Adel zu hindern wissen!

D e u f e l. Adel? Wille des Volks? Hindern? Unsinn! Lächerlichkeit! Es liegt in den Händen des Adels sich auf den hohen Stufen der Staatswürden, die er begleitet, zu erhalten; seine Schuld ist es, wenn es nicht geschieht, er hat Vermögen, Namen, Rang und Alles für sich — aber den Willen des Volkes gegen sich, wenn er dasselbe zu hintergehen strebt, und Oesterreichs Nationalität dem projektierten slavischen Großreiche durch den Bürgerkrieg zu opfern beabsichtigt, um sich dann in neuer hoher Würde erheben zu können.

H e r r. Es wird höhern Orts Uebles befürchtet — ich weiß es — man spricht auch, daß der General Radetzky bereits nach Wien beordert sei?

D e u f e l. Um dem Volke Furcht einzustößen. — Die Oesterreicher lieben ihren **Ferdinand**, ob Kaiser, oder Erz-

herzog, treu und innig, wie es einem deutschen Volke ziemt, sprechen herzlich und offen mit ihm, freuen sich seiner Gnade und fürchten Niemand! — Dunkel, ahnungsvoll ist es übrigens jedenfalls, wenn man von solchen echtalten Kabinets-Zügen jetzt noch hören muß, wenn man sieht, wie das verantwortliche Ministerium um das Vertrauen des Volkes zu befestigen, zu jener Batterie, welche sonst unbeachtet am alten Hofe ruhte, nun auch die Proben beistellt, um damit aufzuprohen und schnell in's Mobile kommen zu können.

Ich will den alten starrköpfigen Aristokraten nur rathen, einen prüfenden Blick in das Buch der Weltgeschichte zu werfen, den Geist des Volkes zu erfassen, und nicht länger mehr gegen den Strom zu schwimmen. — Den wahnwitzigen Gedanken einer neuen Volks-Unterjochung, über den sie brüten, aber sehr bald aufzugeben, denn sonst könnte es vielleicht nicht mehr möglich sein! —

Herr. Nun, besser sind wir doch noch immer daran, als alle andern Nationen, die sich durch Revolutionen umgestalten. So weit ist es bei uns doch noch nicht gekommen, wie bei den Franzosen, wo man selbst den Kindern als Spielzeug einen Galgen mit einem Aristokraten gab.

Teufel (hustet).

Dame. Ich, meinerseits wollte den Herrn Ministern dann gerne etwas zu Gute halten, wenn sie vorläufig nur dahin wirken möchten, daß wenigstens die unentbehrlichsten Lebensmittel im Preise herab gingen.

Teufel. Wird sich Alles nach Ihrem Wunsche gestalten, und mit Freigegebung der Gewerbe werden wir auch wohlfeilere Erzeugnisse kaufen. Unverantwortlich bleibt es auch, daß nicht bereits das Gewerbe der Bäcker und Fleischer frei gegeben wurde. Die wohlthätige Wirkung dieses Schrittes kann nicht ausbleiben. Beispiele fehlen uns nicht, wir dürfen ja nur einen Blick auf andere Staaten werfen. Doch die Nationalgarde verläßt bereits den Exercierplatz und mir fällt es schwer, auch Ihre so angenehme Gesellschaft verlassen zu müssen. Ubrigens hoffe ich, daß bei unserm nächsten Wiedersehen schon einige Schritte für Oesterreichs Heil gethan sein werden, — daß wenigstens Ihr Wunsch wegen Wohlfeilheit der Lebensmittel in's Auge gefaßt ist, ohne daß wir uns in ein Land begeben müssen, wo es wohlfeiler ist, wo aber auch Köpfe reicher Aristokraten um einige Gulden verkauft wurden.